

# Erkunden der Tiefenschichten

Das Ungarische Kammerorchester und die chinesische Pianistin Sa Chen verleihen beim Oberallgäuer Meisterkonzert in Fischen Werken von Bach bis Bartók Charakter. Dabei werden vor allem die langsamen Sätze zu Höhepunkten.

Von Klaus Schmidt

**Fischen** Musik mag jeder anders empfinden. Manche sehen in Béla Bartóks Divertimento für Streichorchester eher ein Stück „freundlicher Helligkeit“, begründet durch persönliche „glückliche Umstände“ in der Entstehungszeit. Doch diese Entstehungszeit, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im August 1939, lässt natürlich auch eine etwas andere Sichtweise zu. Und jene beflügelt das Hungarian Chamber Orchestra, das Ungarische Kammerorchester, bei seinem Oberallgäuer Meisterkonzert bei der Sonthofer Gesellschaft „Freunde der Musik“ im Kurhaus Fiskina in Fischen.

Unheimlich und unheilschwanger hebt der zweite Satz, ein „Molto adagio“, an. Und dieser Charakter durchzieht den ganzen Satz. Er scheint im historischen Rückblick wie eine Vorahnung des Schreckens, der bevorsteht. Um dieses

Zentrum gruppieren sich zwei schnelle Sätze, von denen der erste Satz zwar elegant an alte tradierte Weisen erinnert, diese aber zu erschütternden Dissonanzen steigert. Der letzte, der dritte Satz der Komposition, beschwört ebenfalls wieder den Geist traditioneller ungarischer Volksmusik in Rhythmik und Melodik, entfesselt ihn aber zu einer fast wilden Verzweiflung. Wobei die Grundstimmungen der einzelnen Sätze viele Schattierungen und Nuancen zeigen.

So macht diese Komposition zum einen die Ungewissheit in politisch hochsensiblen Zeiten deutlich, zum anderen offenbart sie in ihrer schillernden musikalischen Ausdrucksvielfalt das meisterhafte Zusammenspiel dieses kleinen, aus 16 Streichern bestehenden Kammerorchesters, das von seinem Konzertmeister vom Pult der ersten Geige aus geleitet wird und das in diesem Stück zur Hochform aufläuft. Doch auch in den vorangegangenen weiteren drei Stücken

des Programms macht das kleine Orchester eine gute Figur, wobei es vor allem den langsamen Sätzen besonderen Reiz zu entlocken versteht.

Das beginnt schon beim Auftakt des Programms, dem viersätzigen Notturmo aus dem Jahr 1773 von Michael Haydn (1737 - 1805), dem jüngeren Bruder Joseph Haydns. Dort beginnt das Adagio cantabile, der zweite Satz, mit einem Solo der Bratsche, das die Solo-

Geige zunächst wie mit einem Echo aus der Ferne beantwortet, später entwickelt sich ein Dialog, dem sich das Orchester anschließt, um dann im weiteren Verlauf den Spieß umzudrehen: Die Geige gibt nun den Ton an, auf den die Brat-

sche mit einer echoähnlichen Figur antwortet und so weiter.

Auch in Johann Sebastian Bachs Konzert in d-Moll, BWV 1052, ursprünglich für Cembalo geschrieben, diesmal am Klavier interpretiert und mit Streichern begleitet, dringt der zweite Satz, das Adagio, in besondere musikalische Tiefenschichten vor. Das liegt natürlich vor allem an der Solistin, der chinesischen Pianistin Sa Chen, die dem Flügel einen besonders leichten und schwerelosen Klang zu entlocken versucht und der Melodie des Soloparts Sensibilität und Poesie verleiht. Virtuose Verzierungen werden dabei elegant und wie selbstverständlich in den Erzählfluss integriert.

Das gilt auch bei Wolfgang Amadé Mozart, der mit seinem 14. Klavierkonzert in Es-Dur, KV 449, in neue Ausdrucksbereiche vorstoßen will. Auf Bläser, die in diesem Stück nur ad libitum, also nicht zwingend, einzusetzen sind, verzichtet das Kammerorchester.

Dennoch erzielt es nur mit dem kleinen Streichapparat durchaus eindrucksvolle sinfonische Wirkung in den beiden schnellen Rahmensätzen. Zum Zentrum wird aber auch hier der Mittelsatz, das Andantino, das einer einfühlsamen Arie gleicht, vorgetragen von der Solistin am Klavier und auch von ihr zunächst mit Begleitakkorden wie auf einer Gitarre versehen, während später das Orchester den beredten Gesang stützt.

Wie virtuos und zugleich hochsensibel Sa Chen das Klavier zum Klingen zu bringen versteht, zeigt sie nicht nur in den Rahmensätzen der Konzerte von Bach und Mozart, sondern auch in der Zugabe, der traditionellen chinesischen Weise „Herbstmond über einem ruhigen See“, das artifizielle Läufe mit feinsten Klangnuancen kombiniert. Ebenso hoffnungsvoll, aber ungleich bodenständiger wirkt da die Zugabe des Orchesters, Leo Weiners Fuchstanz. (Foto: Johannes Seifert)



Sa Chen